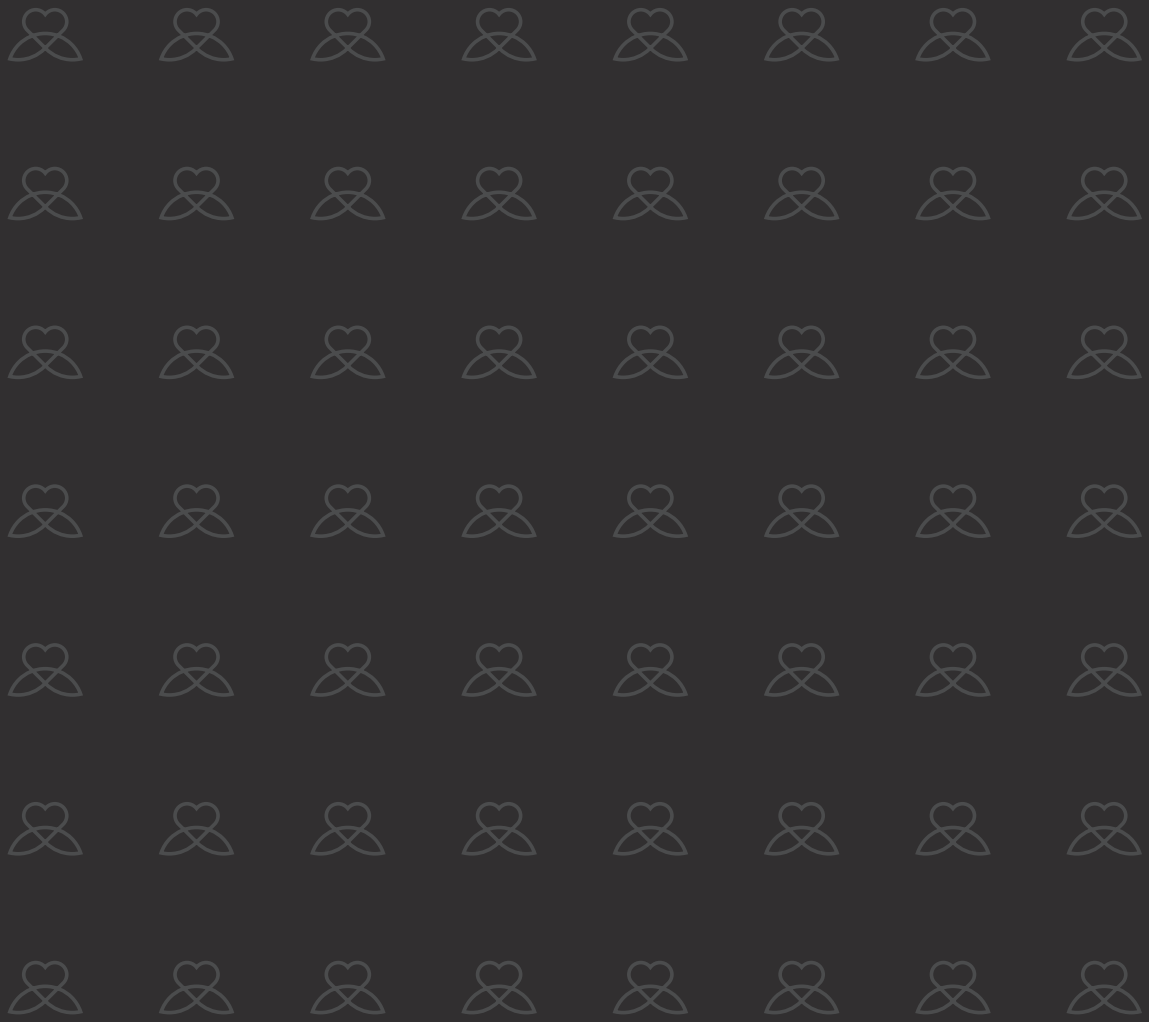


BEZIEHUNGSWEISE LEBEN *Hrsg.*

DANIEL EHNIS & BJÖRN WAGNER
INSPIRATIONEN ZUM LEBEN UND HANDELN
IM EINKLANG MIT GOTT UND MENSCHEN.



Alle Bibelzitate sind der Guten Nachricht Bibel entnommen.

1. Auflage 2009

ISBN 978-3-86827-123-2

Alle Rechte vorbehalten © 2009 by
Verlag der Francke-Buchhandlung GmbH
35037 Marburg an der Lahn

Lektorat: Mirja Wagner

Satz und Cover: Denis Holzmüller

Druck: Bercker Graphischer Betrieb, Kevelaer

<http://francke-buch.de>

<http://beziehungweise-leben.de>

GOTTESDIENST(-LICHE) VERANSTALTUNGEN

WIE KANN EIN ALTERNATIVES GOTTESDIENSTLEBEN AUSSEHEN?

Mike Bischoff: SundayPlaza, Netzwerk, Thun/Steffisburg, Schweiz

Wie kann eine Alternative zum herkömmlichen Gottesdienst aussehen? Unter dieser Frage möchte ich „SundayPlaza“ vorstellen. SundayPlaza ist ein mehrstündiger Event der Bewegung „Netzwerk“ (früher X-stream) in Steffisburg/Thun (Schweiz) und unterscheidet sich im Selbstverständnis und Ziel, aber auch in Struktur und Länge grundlegend vom klassischen (frei)kirchlichen Gottesdienstmodell. Dabei erhebe ich nicht den Anspruch, dass unser Ansatz die einzig mögliche Alternative verkörpert. Um die Entstehung und Gestaltung dieses „Modells“ verständlich zu machen, werde ich in einem ersten Schritt den gemeindlichen Kontext schildern, denn SundayPlaza steht nicht isoliert als Event in der Landschaft, sondern ist eingebettet in eine ganze Reihe von gemeindlichen Strukturen. Würde man SundayPlaza ohne den Kontext porträtieren, wären Missverständnisse und Verkürzungen absehbar. In einem zweiten Schritt werde ich die einzelnen Elemente von SundayPlaza vorstellen, sowie die dahinterstehenden theologischen Überlegungen berücksichtigen. Unser Name ist Programm. „Netzwerk“ ist ein dezentrales Netzwerk von kleinen organischen Kirchen. Wir nennen diese Kirchen „Häuser“ oder „X-changes“. Häuser darum, weil sich kleine Gruppen von drei bis zwölf Freunden meist wöchentlich bei jemandem zu Hause treffen, sie zusammen essen und austauschen (englisch: to exchange). In diesen kleinen Gemeinschaften pflegen wir unsere Spiritualität in der Auseinandersetzung mit biblischen Texten, im Feiern des Abendmahls und im Gebet füreinander. Hier lassen wir an unserem Leben Anteil haben, indem wir andere Menschen in unseren Alltag und unser Leben mitnehmen. Weiter engagieren sich die einzelnen Häuser lokal in verschiedenen Projekten evangelistischer und sozialdiakonischer Art. Sie verstehen sich als kleine missionale Gemeinschaften. Die X-changes sind unser Kern, unsere Grundlage und das, was das „Netzwerk“ eigentlich ausmacht. Wir verstehen sie als autonome, kleine Kirchen. Nicht jedes Haus sieht gleich aus; jedes ist in seiner Eigenständigkeit verschieden, und dennoch sind alle miteinander durch die gleiche DNA, die gleichen Grundwerte (Jüngerschaft, Gemeinschaft und Multiplikation) miteinander verbunden. Eine weitere strukturelle Ebene stellen in unserem Gefüge die sogenannten C:lans (Christ's local area network, sprich Clan) dar. Was sind nun C:lans? Ein C:lan ist ein Netzwerk von mehreren „Häusern“. Er entsteht entweder aus dem organischen Wachstum (Multiplikation) einer einzel-

nen organischen Kirche, oder eine gemeinsame missionale Leidenschaft vereint verschiedene Häuser zu einem C:lan. Er ist eine strukturelle Zwischengröße zwischen dem einzelnen Haus und der ganzen Bewegung. Der Sinn eines C:lans ist nicht in erster Linie in einer zusätzlichen Organisationsebene zu sehen, sondern er soll die miteinander verbundenen Häuser in ihrem Auftrag als missionale Gemeinschaft unterstützen und ermutigen. „Sie sind klein genug, um eine gemeinsame Vision zu teilen und groß genug, um gemeinsam etwas umzusetzen.“ so beschrieb Jon Fox einmal die Eigenheiten von C:lans. Typische C:lans haben eine Größe von zwei bis sieben Häusern. Findige Zeitgenossen werden wohl schon bemerkt haben, dass die Definition der C:lans stark von der Idee der „Clusters“ der St. Thomas Church in Sheffield inspiriert ist. Die ganze Bewegung „Netzwerk“ umfasst im Kern etwa 60–70 Personen, im erweiterten Kreise vielleicht 100 Personen, jeweils ohne Kinder gerechnet. Welchen Platz nimmt nun SundayPlaza in diesem Gefüge ein?

Lange Jahre haben sich jeweils einmal im Monat die verschiedenen Häuser der Bewegung zu einem Gottesdienst namens SundayNight versammelt. Im Laufe der Zeit hat sich dieser Anlass jedoch formal und strukturell immer mehr von dem entfernt, was man landläufig unter „Gottesdienst“ versteht. Ein Gottesdienst läuft in der Regel nach folgendem Schema ab: Einleitung (Begrüßung, Infos, Gebet), eine Anbetungszeit (meistens in Form von Liedern), eine kürzere oder längere Predigt und ein Abschluss (Segnung, Gebet, Infos). Offensichtlich gibt es davon landes- und freikirchliche Abweichungen; die einen sind mehr charismatisch geprägt (viel Raum für Worship, Heilungsgebet, prophetische Worte), andere legen Wert auf einen mehr liturgischen Charakter, wieder andere betonen die Wichtigkeit der wortzentrierten Verkündigung. Doch abgesehen von diesen unterschiedlichen Akzenten besteht zumindest strukturell eine große Gemeinsamkeit. Die Zuhörer – ob auf Kirchenbänken oder in gemütlichen Lounge-Sofas – sitzen da und lauschen dem Programm, welches auf der Bühne oder von der Kanzel geboten wird. Ich habe in meinem Leben viele, sehr viele solcher Gottesdienste miterlebt, ja mitgestaltet und manche, wenn auch nicht alle, würde ich auch heute noch als segensreich und lebensbewegend einstufen. Ja, wenn ich jetzt über eine andere Art von Gottesdienst schreibe, heißt das nicht, dass ich der Meinung bin, man müsste grundsätzlich die konventionellen Gottesdienste abschaffen. Nein, ich bin in Sachen Gottesdienst ein Vertreter einer gesunden Pluralität. So wie es unterschiedliche Menschen und Kulturen gibt, so braucht es auch unterschiedliche Gottesdienstformen. Wichtig scheint mir jedoch, dass die eigene Gottesdienstpraxis immer wieder kritisch hinterfragt wird. In unserem Kontext haben wir gemerkt, dass uns die eben geschilderte traditionelle Form von einem Gottesdienst je länger je weniger entsprach. Wir suchten neue Wege, unsere Spiritualität auszudrücken und Gott näherzukommen.

Diese Wege verpackten wir in unsere Gottesdienste. Das hat aber viele unserer Leute verunsichert. Sie erlebten dieses Vorgehen als unstimmig. Sie waren nicht frei, Gott in diesen experimentellen Elementen zu begegnen, weil sie innerlich auf das ihnen bekannte Gottesdienst-Ablaufschema gewartet haben. So verließen sie den Anlass häufig enttäuscht, weil das vertraute Schema unvollständig ablief.

Wir nennen den neugeborenen Anlass darum auch bewusst nicht mehr „Gottesdienst“, weil Menschen, egal ob Christen oder Nichtchristen, nach unserer Erfahrung mit diesem Wort unweigerlich an die oben erwähnten Strukturen denken, und das wollen wir verhindern. Darum feiern wir keine Gottesdienste mehr. So haben wir dies zu Beginn bewusst provokativ kommuniziert.

SundayPlaza ist ein Experimentierfeld. Der erste Anlass hat im Oktober 2007 stattgefunden. In den ersten 1½ Jahren haben wir bereits wieder Anpassungen vorgenommen. Diese Flexibilität ist uns wichtig. SundayPlaza ist kein ehernes Monument, vor dem wir uns ehrfürchtig verneigen und uns nicht getrauen, bei Bedarf wieder nötige Anpassungen vorzunehmen. Was ist also ein SundayPlaza? Ein Gottesdienst, der kein Gottesdienst sein will, damit die Teilnehmer nicht mit vorgefassten Vorstellungen kommen und nachher enttäuscht sind, weil sie vergebens auf Element A oder B gewartet haben. Die lange Vorrede hat nun hoffentlich neugierig gestimmt. Darum möchte ich nun die wichtigsten Kennzeichen dieser Veranstaltung skizzieren.

Ein SundayPlaza dauert gut 4½ Stunden. So war letzten Sonntag von 15.30–20.00 Uhr Plaza-Zeit. Wir treffen uns also deutlich länger als der Durchschnitt der westeuropäischen Gemeinden für ihre Gottesdienste. Dafür findet ein Plaza nur alle sechs bis acht Wochen statt. Um die Veranstaltung durchzuführen, haben wir die Möglichkeit erhalten, ein ganzes Gebäude zu mieten – mit Restaurant, Bar, Saal und Seminarräumen. Da SundayPlaza nicht unbedingt sehr große Räume benötigt, dafür eine ganze Menge Einzelräume, haben wir in der unmittelbaren Nachbarschaft noch zusätzliche Räume hinzugemietet. Insgesamt sind die Mietkosten jedoch niedrig, da wir keine Fixkosten haben und der Anlass nur alle paar Wochen stattfindet. Das Dilemma der berauschenden Gemeinderäume, die aber während der ganzen Woche weitgehend leer stehen, kann so geschickt vermieden werden.

Ein klassischer Gottesdienst hat im Normalfall eine serielle oder lineare Struktur, das heißt, dass die einzelnen Elemente nacheinander stattfinden. Zum Beispiel werden zuerst Worship-Songs gespielt, dann wird ein Gebet gesprochen, im Anschluss daran folgt die Predigt. Ein Sunday Plaza ist dagegen in seinem Aufbau sowohl seriell und als auch parallel. Was bedeutet das? Ein SundayPlaza hat zehn „Programmelemente“ (zu Beginn waren es neun!), wovon die meisten – nicht alle – parallel stattfin-

den. So ergibt sich eine Vielzahl von Kombinationsmöglichkeiten für den einzelnen Teilnehmer. Jeder Gast stellt sein Programm selbst zusammen. Weiter unterscheiden wir Zeitfenster, die eine Plenumsfunktion haben und solche, denen wir mit Absicht einen dezentralen Charakter zuweisen. In der Umsetzung bedeutet dies, dass wir eine gesunde Mischung aus Kollektivität und Individualität anstreben. Der Grundgedanke, der uns zu dieser Struktur geführt hat, verbirgt sich in Epheser 4 im Begriff der „Zurüstung der Heiligen“. SundayPlaza soll ein Ort sein, an dem auf der Ebene der ganzen Bewegung „Ausrüstung“ und „Ermutigung“ geschieht. Zudem sollen Beziehungen, die über das eigene „Haus“ reichen, gepflegt werden. In allen diesen Überlegungen ist der Gedanke des allgemeinen Priestertums für uns zentral. Wir sind nicht auf professionelle Stellvertreter angewiesen, die unsere Beziehung zu Gott herstellen und pflegen. Jeder Christ ist Priester und hat unmittelbaren Zugang zu Gott. Diese Grundwahrheit hat aber auch die Konsequenz zur Folge, dass die Verantwortung für unser geistliches Leben nicht delegiert werden kann. Wir sind selbst verantwortlich für die Pflege unserer Spiritualität. Gewiss, Spiritualität ist nicht nur eine persönliche Angelegenheit, sondern gedeiht besonders gut in Gemeinschaft. Und doch können wir beobachten, dass wir in unserer Glaubensreise nicht alle am gleichen Punkt stehen. Wir benötigen nicht alle zur selben Zeit die gleiche „Ausrüstung“. Diesem Umstand will das Plaza-Konzept Rechnung tragen. Es gibt nicht für alle die gleiche Kost! Darum motivieren wir unsere Teilnehmer, sich vor jedem Plaza zu überlegen, wo sie auf ihrem Weg der Nachfolge stehen, und wo sie Input brauchen. Weiter spielt in den meisten Elementen die Interaktivität eine herausragende Rolle. Ein SundayPlaza ist so angelegt, dass es schwer fällt, nur ein Programm zu konsumieren. Der Event lebt von der aktiven Beteiligung und Mitgestaltung aller Teilnehmenden. Die Neigung vieler westlicher Christen zum passiven Konsumchristentum halten wir für ein wesentliches Hindernis auf dem Weg zur Reife und Mündigkeit. Nun zu den einzelnen Elementen, die einem SundayPlaza seine spezifische Gestalt verleihen. Es gibt bewusst keine Trennung oder Einteilung in sogenannte geistliche und profane Bereiche. Unser ganzes Leben soll Gott verherrlichen. Dieses Verständnis von Ganzheitlichkeit soll auch ein SundayPlaza im Rahmen der Möglichkeiten einer Veranstaltung abbilden. Die einzelnen Elemente werden aus Gründen der Verständlichkeit gemäß ihrer zeitlichen Einordnung vorgestellt.

X-PORTER:

~

SundayPlaza startet seit Kurzem mit dem X-porter. Zu Beginn unserer kurzen Plaza-Geschichte bildete X-porter mit der sogenannten „Contemplatio“ den gemeinsamen Abschluss. Hier haben wir also bereits Kor-

rekturen vorgenommen! Die anfängliche Idee sah vor, dass die Teilnehmenden um 15.30 Uhr einlaufen, miteinander ins Gespräch kommen, sich für die Workshops und das Abendessen einschreiben, und so in ungezwungenem Rahmen die erste halbe Stunde verbringen.

Unsere Erfahrung des ersten Jahres hat aber gezeigt, dass viele, vor allem Erstbesucher mit dieser Struktur überfordert waren, irritiert durchs Haus gestreift sind und nicht recht wussten, was tun. Darum haben wir im Spätherbst 2008 entschieden, der ersten halben Stunde eine Plenumsfunktion zuzuweisen, und erst dann den dezentralen Charakter der Veranstaltung spielen zu lassen. Wie bereits angedeutet, ist das Gleichgewicht zwischen kollektiven und individuellen Elementen eine sensible Angelegenheit. Eine stimmige Ausgewogenheit lässt sich nicht auf dem Papier entwerfen, sondern muss sich in der Realität behaupten. Dies ist jedenfalls unsere Erfahrung.

X-porter ist zunächst ein viertelstündiger Video-Beitrag, eine kleine News-Sendung der Bewegung. Hier richtet sich das Augenmerk vor allem auf Personen: neue Gesichter im Netzwerk werden porträtiert, Ferienfotos gezeigt, Erlebnisberichte werden weitergegeben. Man könnte es ein horizontal-vernetzendes Instrument nennen. Für ein dezentrales Netzwerk ist dieses Element auf der sozialen Ebene identitätsstiftend, gerade eben weil wir uns als ganze Bewegung nicht jede Woche sehen.

INSPIRATIO:

~

Den zweiten Teil der ersten Plenum-Session bildet seit Dezember 2008 die „Inspiratio“, ein viertelstündiger Input oder Gedanken zu einem Bibelvers. Haben wir hier durch die Hintertür doch wieder eine frontale Predigt eingeführt? Auf den ersten Blick könnte man dies vermuten. Doch die „Inspiratio“ ist keine klassische Lehrpredigt. Im Zentrum steht die Inspiration oder Visionsvermittlung für unsere Bewegung. Hier besteht Raum für apostolisch-prophetische Impulse.

Die Thematik wird nicht Monate im Voraus festgelegt, sondern unsere apostolisch begabten Glieder bestimmen kurzfristig im Hören und Vertrauen auf Gott, welcher biblische Text den Nerv der Situation trifft. Im Gegensatz zur sozial verbindenden Komponente des X-porter betont die „Inspiratio“ die Vertikale: Inspiration, Ermutigung und Hoffnung durch das Hören auf Gottes Wort. Lehrmäßige Auseinandersetzungen finden dagegen in den sogenannten Workshops statt.

Ab 16.00 Uhr steht den Besuchern eine Vielzahl von parallelen Angeboten zur Auswahl.

WORKSHOPS:

~

Von 16.15–17.30 Uhr finden parallel zwei Workshops statt. Jede Lehreinheit findet zweimal statt, versetzt über den Zeitraum von zwei SundayPlazas. Praktisch sieht das so aus, dass pro Anlass jeweils ein neuer Workshop zur Auswahl steht und ein Thema vom letzten Mal wiederholt wird. Ursprünglich fanden pro Plaza immer jeweils zwei oder drei Workshops parallel statt, die am selben Anlass zu einem späteren Zeitpunkt wiederholt wurden. Aus Gründen der personellen Ressourcen fahren wir nun eine schlankere Version. Dafür wurde die Dauer des einzelnen Workshops auf 75 Minuten erhöht. Workshops sind keine Monologe, sondern interaktive Lehreinheiten zu Bibeltexten und Glaubensfragen. Methodisch nehmen wir uns dabei das rabbinische Lehrmodell zum Vorbild. So soll ein Lehrgespräch mit Fragen, Gegenfragen und Antworten entstehen, an dem sich möglichst alle Teilnehmer beteiligen. Besonderes Gewicht wird auf die regelmäßige Präsenz der sogenannten Kerndienste in den Workshops gelegt. Andere Bewegungen und Kirchen verwenden dafür meistens den Ausdruck „fünffältiger Dienst“, gemeint ist die Betonung aller in Epheser 4 genannten Funktionen und Gaben (Apostel, Propheten, Evangelisten, Lehrer und Pastoren) für einen ausgewogenen Gemeindebau. Alle fünf Kerndienste setzen sich jeweils aus einer verantwortlichen Personen und weiteren Teammitgliedern zusammen, dazu kommen sogenannte Juniors, die noch wenig Erfahrung aufweisen und in der Ausbildung stehen. Wir definieren diese Kerndienste explizit als Ausbildungsteams. Die Workshops im SundayPlaza stellen eine Plattform dar, auf der die Teams der verschiedenen Kerndienste lehrmäßig im Blick auf ihren Dienstbereich wirken können.

ART GALLERY

~

Während der ganzen Veranstaltung ist die Art Gallery im Foyer des Gebäudes geöffnet. Hier erhalten junge Künstler aus unseren Reihen die Gelegenheit, ihre Werke zu präsentieren. Ein Blatt mit Fragen hilft, den Zugang zu den Kunstwerken zu erleichtern. Es wird aber nicht nur Kunst ausgestellt, sondern regelmäßig können Teilnehmer während dem SundayPlaza auch selber kreativ werden, sei es durch Arbeiten mit Ton, der Möglichkeit, zu malen oder anderen schöpferischen Formen. Die Wertschätzung und Förderung von Kunst und Kreativität ist ein integraler Bestandteil des SundayPlaza, der genauso dazugehört wie Lehre und Gemeinschaft.

BAR/LOUNGE

~

Ebenfalls die ganze Zeit offen sind die Bar des Restaurants und der Lounge-Bereich im Saal. Bar und Sofa bieten ideale Möglichkeiten, um mit Freunden ein Gespräch zu führen und Neuigkeiten auszutauschen. In ungezwungener Atmosphäre können so Beziehungen gepflegt und vertieft werden. Eine ganze Reihe trifft sich meistens sogar noch nach dem Anlass in einer nahe gelegenen Bar zum Schlummertrunk und lässt so das Wochenende ausklingen.

BISTRO

~

Zwischen 18.15 Uhr und 19.15 Uhr kann man sich im hausinternen Bistro verpflegen. Ab 17.00 Uhr ist das Restaurant offiziell geschlossen und nur noch für Besucher des SundayPlaza geöffnet. Zum Abendessen wird jeweils ein Tagesmenü angeboten. Kochen und Service übernimmt der Betrieb, sodass sich unser Aufwand in Grenzen hält. Das Menü bietet zu einem angemessenen Preis Vorspeise, Hauptgang und Dessert. Gemeinsame Mahlzeiten sind in der Geschichte des Netzwerks immer wichtig gewesen und haben darum auch ihren unumstrittenen Wert im Rahmen des SundayPlaza. Ohne Zweifel ist uns dabei auch Jesus selber eine große Inspiration. Beim Lesen der Jesus-Geschichten im Neuen Testament entdeckt man ohne langes Forschen die Wichtigkeit von gemeinsamen Mahlzeiten und Partys.

RAUM DER STILLE

~

Für jeweils zwei Stunden (16.00–18.00 Uhr) ist der Raum der Stille geöffnet. Der kreativ und atmosphärisch gestaltete Raum lädt zu Meditation und zum Gebet ein. Auch wer still die Bibel lesen will, ist hier willkommen. Im Raum der Stille kann man sich eine Zeit lang aus dem Menschengeflecht des Plazas ausklinken und vor Gott zur Ruhe kommen. Dazu passend bietet der Kerndienst „Prophetie“ im Nebenraum hörendes Gebet an. Pro Anlass können sich eine Handvoll auf einer Liste eintragen, um für sich um Weisung, Ermutigung oder Heilung beten zu lassen. Ein kleines Team prophetisch begabter Leute nimmt sich dafür gerne Zeit. Gottes Reden durch Bibelworte, Bilder und Eindrücke ist für uns eine Realität, die wir nicht missen wollen. Dieses gemeinhin als charismatisch betitelte Element nimmt im SundayPlaza seinen natürlichen, aber auch unspektakulären Platz ein.

ESPACE ENFANT

~

Familien mit (kleinen) Kindern bilden ein wichtiges und immer größer werdendes Segment in unserem Netzwerk. Darum sind unsere kleinen Freunde während des ganzen Anlasses herzlich willkommen. Eine großzügige Spielecke im Saal erlaubt den Kindern einen ungezwungenen Zeitvertreib. Von 16.15–17.30 Uhr, also zeitgleich mit den Workshops, bietet ein Programmfenster den größeren Kindern Raum, sich ihrem Alter entsprechend mit den Geschichten der Bibel und den Werten des Reiches Gottes auseinanderzusetzen. Während des Essens und dem abschließenden Plenum sind Groß und Klein wieder zusammen.

GAME CORNER

~

Spiel und Spaß dürfen nicht fehlen. Die richtige Anlaufstelle dafür ist der sogenannte Game Corner im multifunktionalen Saal. Ob Brettspiele wie zum Beispiel ein Mühle-Wettkampf, mal eine Playstation oder eigene Spielkreationen: Der Game Corner ist der richtige Ort, um mit Freunden abzuhängen.

INFO-ZONE

~

Unser aktuelles Stiefkind ist die Info-Zone. Aktuelle Informationen zum Netzwerk, Buchempfehlungen und andere Ressourcen werden bereitgestellt, zudem liegen Anmelde Listen für die Workshops und das prophetische Gebet aus. Ursprünglich gedacht als wichtiger Kommunikations- und Vernetzungsort, fristet die Info-Zone bislang ein Schattendasein. 2009 wollen wir Energie und Ideen in die Verbesserung investieren. Ich will mit meinem Bericht ehrlichen Einblick ins kreative Experimentierfeld „SundayPlaza“ geben. Noch ist nicht alles ausgereift, doch Schritt für Schritt nehmen wir uns der Baustellen an. Das ist unsere Devise; sie hält uns fit und verhindert die bequeme Selbstzufriedenheit.

CONTEMPLATIO

~

Die Veranstaltung wird durch ein gemeinsames Plenum abgerundet. Die „Contemplatio“ ist ein stiller, meditativer Abschluss. Kurz und bündig. Während einer Viertelstunde soll nochmals die vertikale Ausrichtung unseres Glaubens im Zentrum stehen. Konzentration auf Gott, bevor der Alltag wieder über uns hereinbricht. Die kreative Ausgestaltung sieht jedes Mal anders aus, mal multimedial-bewegt (mit Videoclips oder anderen audiovisuellen Mitteln), mal schlicht mit selbst geschriebenen Gedichten oder Texten, häufig versehen mit interaktiven Elementen. Gedämpftes

Licht und die obligate Kerze dürfen nicht fehlen. Ein gemeinsam laut gesprochenes Gebet (ob Vaterunser oder ein Segensgebet aus dem 5. Jahrhundert) beschließt den SundayPlaza.

So, das wären die zehn Elemente von SundayPlaza. Vor Monaten habe ich auf meinem Blog geschrieben, die neun sei keine Geheimzahl, vielleicht kämen noch Elemente dazu, vielleicht würden andere wieder gestrichen. Wie eben beschrieben, sind es mittlerweile zehn Spuren, die wir mit Gottes Hilfe jedes Mal neu zu einem aufregenden Song mischen. Dabei bleibt unsere erklärte Hoffnung, dass uns dabei nicht einfach ein non-konformistischer „Gottesdienst“ glückt, sondern wir Momente erleben dürfen, in denen der Himmel die Erde berührt und sich Gottes Reich ausbreiten kann. Denn SundayPlaza soll nicht eine Alternative um der Alternative willen sein, sondern ein genuiner und authentischer Ausdruck unseres Gemeinde- und Gemeinschaftsverständnisses, ein Ort, an dem unser Netzwerk seine gemeinschaftliche Spiritualität zum Ausdruck bringt und sich immer wieder Erfrischung verspricht. SundayPlaza: The place where people meet – und die Reise geht weiter. SundayPlaza ist nicht das Ende unseres Weges. Ein weiterer Anlass steht in den Startlöchern. Wer in der komplexen Plaza-Struktur „Anbetung“ vermisst hat, liegt richtig. Im weiteren Sinn verstanden, ist Anbetung natürlich weit mehr als ein paar Worship-Songs im Gottesdienst. Anbetung betrifft das ganze Leben und findet vorrangig im Alltag statt. Da, wo wir Gott zur Ehre leben, beten wir ihn an. In diesem Sinn soll auch alles, was an einem SundayPlaza geschieht, Gott ehren. Ein SundayPlaza hat zwar keine „Anbetungszeit“, aber ein SundayPlaza ist Anbetung. Das ist die Grundüberzeugung. Und doch sind wir der Ansicht, dass eine christliche Gemeinschaft Formen finden sollte, mit denen sie als Kollektiv dieser Lebenshaltung Ausdruck verleihen kann. Diesem engeren Verständnis von Anbetung wollen wir Raum geben. Ergänzend zum SundayPlaza werden wir darum einen Event schaffen, bei dem vorrangig kreative Anbetungsformen im Zentrum stehen. Wie das genau aussehen wird, sprengt den Rahmen dieses Kapitels. Doch wer weiß, vielleicht gibt es ja eines Tages einen Band 2 von „Beziehungsweise Leben“ ...

Weitere Informationen

<http://netzwerk.be>